



SWR2 Wissen

Sexuelle Gewalt – Was können Schulen tun?

Von Silvia Plahl

Sendung: Samstag, 23. März 2019, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2019

In jeder Schulklasse sitzt laut Statistik ein Kind, das sexuelle Gewalt erfährt. Doch erschreckend wenige Schulen werden aktiv. Dabei ist es möglich, Kindern effektiver zu helfen.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

O-Ton Lehrerin:

Und dann hat die Dame von der Petze gesagt: Kennen Sie jemanden der Diabetes hat? Dann stehen Sie doch mal bitte auf. Und dann sind alle aufgestanden, weil jeder kennt jemanden, der Diabetes hat. Und Sie können eigentlich auch gleich stehen bleiben für die nächste Frage, weil ich frage Sie jetzt: Kennen Sie jemand, der sexuelle Gewalt gegenüber einem Kind ausübt? Und Sie können einfach stehen bleiben! Weil auch Sie werden alle jemand kennen, der das tut. Aber Sie wissen vielleicht nicht, dass er es tut. Das war sehr berührend und sehr eindrücklich.

Autorin:

Eine Lehrerin erzählt von einer Fortbildung, die ihr sehr nahe gegangen ist. Sie wollte herausfinden, wie sie Kindern helfen kann, die sexuelle Gewalt erleben müssen.

O-Ton Lehrerin:

Und ein zweiter Satz, den sie gesagt hat: Bevor das sozusagen rauskommt, hat ein Kind mindestens acht bis zehn Mal schon versucht, davon zu erzählen. Es wurde nicht gehört.

Ansage: „Sexuelle Gewalt – Was können Schulen tun“ – eine Sendung von Silvia Plahl.

Atmo: Steinburg Schule in Itzehoe, Mittagsszene

Autorin:

Es gibt Mittagessen in der Steinburg Schule in Itzehoe. Eine Stadt mit gut 30.000 Einwohnern nordwestlich von Hamburg in Schleswig-Holstein. Die Steinburg-Schule ist ein so genanntes „Förderzentrum geistige Entwicklung“. 160 Schülerinnen und Schüler besuchen hier die Klassen 1 bis 10 im Ganztage. Die Jungen und Mädchen haben neben ihren geistigen oft auch körperlich-motorische Schwierigkeiten, sie brauchen eine Förderung beim Sehen, Sprechen oder Hören und bringen seit einigen Jahren immer mehr soziale und emotionale Probleme mit.

Atmo: Mittagessen

Autorin:

Seit 2011 konnten drei Fälle von sexueller Gewalt an dieser Schule aufgedeckt und an Jugendamt und Polizei übergeben werden. Einem achtjährigen Jungen und zwei Mädchen, neun und 16 Jahre alt, wurde durch das aufmerksame Kollegium geholfen.

Zitator:

13.539 Kinder unter 14 Jahren wurden im Jahr 2017 Opfer von sexuellem Missbrauch.

Autorin:

Das ergab die Sonderauswertung 2018 der polizeilichen Kriminalstatistik.

Zitator:

Die allermeisten Täter kommen aus dem Nahfeld der Kinder.

Autorin:

Die Täter sind meist Freunde oder Bekannte der Familie, es können Nachbarn sein, Verwandte, oder Eltern, Stiefeltern, Geschwister. Und das Bundeskriminalamt weist darauf hin: Viele Taten bleiben unentdeckt. Die Dunkelziffer dürfte hoch sein.

Zitator:

Statistisch gesehen sitzt in jeder Klasse heute mindestens ein sexuell missbrauchtes Kind.

Atmo: Mittagessen

Autorin:

In der Steinburg-Schule kommen die Jugendlichen mittags in der so genannten „Essens-Mulde“ zusammen, einem hellen Gemeinschaftsbereich mit Tischen und Stühlen, der wie ein kleines Atrium angelegt ist. Die jüngeren Kinder essen in ihren Klassenzimmern. Ein paar von ihnen schieben schon die Geschirrwagen zurück zur Küche.

Atmo: Schritte in den etwas ruhigeren Gang

Autorin:

Linker Hand führt ein kurzer Gang zum Büro der Schulleiterin, Maren Lutz. Ihre Tür steht immer offen. Das ist ihr wichtig. „Wahrnehmung und Wertschätzung“ hätten hier höchste Priorität, erklärt Lutz. So ist es Konsens – seit dem Jahr 2011.

O-Ton Maren Lutz:

Wir hatten hier viel Streitigkeiten, viel Gewalt und die Vermutung von sexuellen Übergriffen.

Autorin:

Ein neunjähriges Mädchen spielte damals auffallend oft sexuelle Handlungen mit verschiedenen Gegenständen nach und machte Andeutungen über „einen Mann“. Die Pädagoginnen und Pädagogen überprüften, ob das Mädchen an der Schule sexuell missbraucht wurde und konnten dies ausschließen. Sie nahmen also an, dem Mädchen werde außerschulisch sexuelle Gewalt angetan, vielleicht in der Familie oder deren Umfeld. Damit fühlte sich das Schulkollegium zunächst überfordert.

O-Ton Maren Lutz:

Dass es aus dem häuslichen Bereich kommt – das war unsere Vermutung. Aber wir konnten es nicht greifen. Und dann haben wir als Erstes Schulregeln aufgestellt, und zu den sexuellen Übergriffen oder zu den Vermutungen haben wir uns überlegt, dass wir uns nicht allein gelassen fühlen wollen!

Autorin:

Es begann mit Schulregeln: „Schlagen, treten, spucken, beißen und beschimpfen ist verboten“ und „Probleme und Streit lösen wir durch Reden. Oder wir holen uns Hilfe bei Erwachsenen“. Und ein neues Team bildete sich, Projekte zu Kinderrechten fanden statt, 2012 die erste Fortbildung zu den vielen Fragen: „Was ist sexueller Missbrauch? Was sind erste Anzeichen? Wo liegen die eigenen Grenzen?“ Die Schule entwickelte ihre Strategien. Ein Jahr später hatte Maren Lutz den Landkreis überzeugt, an ihrer Schule die erste Stelle für Sozialarbeit zu finanzieren. Und heute kann Schulsozialarbeiterin Marlitt Arriens einen kompakten Ordner auf den Tisch legen, mit dem Deckblatt „Schule gegen sexuelle Gewalt“.

Atmo: Marlitt Arriens öffnet den Ordner, blättert

O-Ton Marlitt Arriens:

„Kein Raum für Missbrauch“. Den Interventionsplan, die Kooperation, die Personalverantwortung, Fortbildung, Verhaltenskodex, Partizipation, Präventionsangebote und die Ansprechstellen.

Autorin:

Was hier mit „Wahrnehmung und Wertschätzung“ anfang, führt mittlerweile zu einem offenen systematischen Vorgehen, um Kindern geradlinig und folgerichtig beizustehen. Die Schule ist damit bislang eine der vorbildlichen Ausnahmen.

O-Ton Johannes-Wilhelm Rörig:

Es gibt wohl kein Thema, das mehr Verdrängung und Nicht-Befassen-Wollen auslöst als das Thema sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche.

Autorin:

Johannes-Wilhelm Rörig, der Unabhängige Bundesbeauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. Die hohen Fallzahlen gehen kaum zurück, das Dunkelfeld erschreckt, Besitz und Verbreitung von Kinderpornographie steigen rasant und Rörig sagt: Man müsse davon ausgehen, dass sich der Missbrauch Tausender Kinder unerkannt fortsetze.

O-Ton Johannes-Wilhelm Rörig:

Es ist tatsächlich so, dass noch viele Eltern aber auch Lehrkräfte sich allzu gerne hinter dem Tabu verstecken.

Autorin:

„Schule gegen sexuelle Gewalt“ ist Rörigs Initiative. Seit 2011 ist der ehemalige Richter und langjährige Beamte im Familienministerium im Auftrag der Bundesregierung gegen Kindesmissbrauch aktiv. Der Bundesbeauftragte fordert auch gute Schutzkonzepte in Kindertagesstätten, Sportvereinen, katholischen Pfarreien und evangelischen Kirchengemeinden. Die Schulen hätten jedoch den Vorteil: Hier erreiche man alle Kinder und Jugendlichen.

O-Ton Johannes-Wilhelm Rörig:

Und es ist wichtig, dass die Erwachsenenwelt professionell mit dem Thema umgeht. Weil Schule der zentrale Ort ist, an denen Kinder, die sexuelle Gewalt außerhalb der Schule erleiden, Hilfe bekommen können. Und Schulen haben die Chance, selbst zu verhindern, dass sie Tatort sexueller Gewalt werden.

Autorin:

Kinder und Jugendliche erleben sexuelle Übergriffe meist im familiären Umfeld. Hier ist es für die Kinder besonders schwer, sich Hilfe zu holen – weil die Täter starken psychischen Druck auf die Kinder ausüben, weil die Kinder aus Scham schweigen oder aus Angst, die Familie zu verlieren. Oft wird ihnen auch nicht geglaubt oder Pädagogen und Behörden befürchten, dass sie jemanden zu Unrecht verdächtigen. Gerade deshalb aber sei wiederum Schule so gefragt, sagt die Soziologieprofessorin Barbara Kavemann. Sie hat viele Fälle untersucht und erfahren, wie fatal und langfristig sich sexuelle Gewalt auswirkt.

O-Ton Barbara Kavemann:

Wie können Kinder in Familien vor Familienmitgliedern geschützt werden? Schule hat ja den Auftrag, einfach achtsam zu sein im Umgang mit Kindern, denen es erkennbar nicht gut geht. Das heißt, Schule muss informieren darüber: Was gibt es für Risiken im Leben und wo kann man Hilfe herkrigen? Und es ist wichtig, dass da offen mit umgegangen wird. Und Schule hat aber auch den Auftrag, auf den Umgang von Kindern und Jugendlichen untereinander zu schauen – wir haben sehr viel sexuelle Übergriffe unter Jugendlichen. Schule muss die Lösung dafür finden, ein sicherer Ort zu sein. Das heißt, die ganze gesellschaftliche Komplexität der Problematik bildet sich in Schule ab.

Autorin:

Denn auch die sexualisierte Gewalt unter Gleichaltrigen, in der Peer-Group oder in den sozialen Medien hat eklatant zugenommen. Schulen können darauf reagieren, indem sie Schülerinnen und Schüler ihre sexuelle Integrität bewusst machen, ihre Rechte und ihre Grenzen ansprechen und im Alltag achten. Johannes-Wilhelm Rörig hat seine bundesweite Schul-Initiative gegen sexuelle Gewalt im Jahr 2016 gestartet. Er klärt die rund 30.000 deutschen Grund- und weiterführenden Schulen sowie Förderschulen wie auch Politik und Verwaltungen auf, bietet online und mit Flyern und Plakaten Informations- und Arbeitsmaterial an. Im Jahr 2019 muss der Beauftragte gegen Missbrauch jedoch immer noch feststellen ...

O-Ton Johannes-Wilhelm Rörig:

Wir bieten Kindern, Schülerinnen und Schülern leider nicht den Schutz, der möglich ist! Und diese Diskrepanz zwischen Wissen und tatsächlichem Handeln, die muss dringend aufgelöst werden.

Autorin:

Dieses Thema erfordert Beharrlichkeit. Das zeigte auch ein wissenschaftliches Monitoring, durchgeführt vom Deutschen Jugendinstitut in München in Rörigs Auftrag: 1.500 Schulen aus allen Bundesländern haben dabei reflektiert, wie sie mit dem Thema sexuelle Gewalt umgehen und ob und wie sie versuchen, sexuellen Übergriffen vorzubeugen.

Atmo: Inken Tremel und Marie-Theres Pooch setzen sich zusammen

Autorin:

Am Institut setzen sich Doktor Inken Tremel und Marie-Theres Pooch zusammen und gehen die erhaltenen Ergebnisse noch einmal durch.

O-Ton Marie-Theres Pooch:

Was waren denn jetzt ja die zentralen Aussagen, die wir da treffen können?

O-Ton Inken Tremel:

Knapp die Hälfte der Schulen wurden durch konkrete Verdachts- oder auch Vorfälle in der Schule angestoßen!

Autorin:

62 Prozent der befragten Schulen gaben an: Sie hätten sich auf den Weg gemacht. Mit Verhaltensregeln, einem respektvollen Miteinander oder klaren Beschwerdewegen.

O-Ton Marie-Theres Pooch:

Ja wie viel Schutzkonzept-Bestandteile haben denn jetzt die Schulen, die wir da befragt haben?

O-Ton Inken Tremel:

Mehr Schulen haben Handlungspläne entwickelt. Und auch mehr Schulen haben spezifische Ansprechpersonen für die Schülerinnen und Schüler berufen. Allerdings haben nur 13 Prozent der Schulen ein umfassendes Schutzkonzept.

Autorin:

Ein umfassendes Schutzkonzept zu haben, bedeutet, sich in einem Leitbild der Schule gegen sexuelle Gewalt gegen Schülerinnen und Schüler klar zu positionieren – Strategien für eine Intervention festzulegen – mit Fachleuten zu kooperieren, das gesamte Personal in die Verantwortung zu nehmen und auch fortzubilden. Grenzachtende Verhaltensregeln müssen formuliert werden – Schülerinnen und Schüler sollten sich beteiligen können.

Und sie und ihre Eltern sollten auch regelmäßig Informationen darüber bekommen, wie sexueller Gewalt vorgebeugt werden kann, mit Projekten, Materialien und Ausstellungen zum Stichwort Prävention. Dieses Gesamtpaket fehlt an über 80 Prozent der deutschen Schulen, und den beiden Erziehungswissenschaftlerinnen am Deutschen Jugendinstitut fällt auch auf, dass nur sehr Wenige von einer so genannten Risikoanalyse berichten.

O-Ton Inken Tremel:

Die beleuchtet, in welchen Situationen oder an welchen Orten in der Schule eben Risiken und Schwachstellen bestehen, die sexuelle Übergriffe ermöglichen oder begünstigen. *geht dorthin*

Autorin:

Inken Tremel steht auf und stellt sich an ein großes Plakat der Beratungsstelle „Zartbitter“: ein Wimmelbild, das die typischen Schulhof- und Pausenszenen zeigt.

O-Ton Inken Tremel:

Eine ausgewiesene Mädchentoilette – und an der Tür zieht grade ein Junge die Tür auf und ein anderer Junge steht um die Ecke und guckt und lacht. So ein Plakat ist ganz bestimmt eine gute Methode, um Kinder quasi auf den Weg zu bringen, zu überlegen: Hey, was sind denn so meine Erfahrungen hier?

Autorin:

Andere Kinder werden auf dem Bild an der Kleidung gezogen, hinter einem Bauwagen gibt es eine Rängelei und ein Lehrer soll gleichzeitig einem weiteren Kind helfen, das sich verletzt hat. Die Wissenschaftlerinnen empfehlen, dass Schulen mit ihrem gesamten Personal inklusive Haus- und Putzdienstleistern solche Szenen und die Gebäude und Außenflächen mit all ihren dunklen Ecken und Winkeln genauer unter die Lupe nehmen.

Atmo: Medienraum, Marlitt Arriens und Schülerin

Autorin:

Die Steinburg Schule in Itzehoe ist gerade dabei, eine, wie sie es nennen, „Wohlfühlkarte“ zusammen zu tragen. Schulsozialarbeiterin Marlitt Arriens geht in den Medienraum. Hier haben die Klassensprecherinnen und Klassensprecher am Smartboard rote und grüne Schulorte und Schulsituationen eingetragen. Ein Mädchen erklärt ...

O-Ton Klassensprecherin:

Wo man sich nicht wohl fühlt, da macht man Rot und was gut ist, dann macht man Grün. Damit Frau Arriens weiß, wo wir uns gut fühlen und wo wir uns nicht gut fühlen. Damit die es anders machen, damit wir uns besser fühlen.

Autorin:

Die Klassensprecherin zeigt, was sie in ihrer Klasse erfragt hat.

O-Ton Klassensprecherin:

Bei der Schaukel ist es sehr gut, Fußballplatz ist gut, bei der Sporthalle ist es sehr gut. Ja in den Umkleiden. Das ist nicht gut, weil da immer geschubst wird.

Autorin:

In den Umkleideräumen und auch im Gang beim Schwimmbad ist es vielen Schülerinnen und Schülern zu dunkel, und hier und dort fehlt ihnen auch noch ein weiteres WC. Sind die Defizite eindeutig benannt, kann auch das Kollegium entsprechend reagieren. Schulleiterin Maren Lutz wurde erst kürzlich von ein paar Kindern direkt dazu aufgefordert.

O-Ton Maren Lutz:

Ich müsste jetzt mitkommen, sie wollen mir einen Platz zeigen, wo immer Schüler sich verstecken und sich anfassen. Und ich bin mit den Schülern dann dorthin gegangen, um diesen Ort anzukucken und dort steht jetzt auch eine Aufsicht.

Autorin:

Bis sich eine konsequente Haltung gegen sexuelle Gewalt an einer Schule verankert, vergehen viele Monate, manchmal auch Jahre. Man muss darüber sprechen, Verhaltensregeln einhalten, Verstöße sanktionieren. Die guten Effekte aber sind den langen Atem wert, daran lässt die Schulleiterin in Itzehoe keinen Zweifel. Der Schutz der Kinder steht bei ihr in jeder Lehrerkonferenz auf der Tagesordnung.

O-Ton Maren Lutz:

Ist manchmal nur kurz, manchmal ist es auch ein Schwerpunkt-Thema. Aber alle Kollegen wissen: Punkt sechs ist immer Schutzkonzept. So wird das einfach bedeutend für uns – oder einfach ganz normal! Also es gehört zum Alltag.

Autorin:

In Kindertagesstätten ist ein Konzept für den Kinderschutz bereits gesetzlich verpflichtend. Bei den Schulen setzt der Bundesbeauftragte Johannes-Wilhelm Rörig noch auf die Kraft und das Potenzial der freiwilligen Selbstverpflichtung. Wenn dies nichts bewirkt, werde er sich dafür stark machen, dass auch den Schulen konkrete Schutzkonzepte per Gesetz verordnet werden.

O-Ton Johannes-Wilhelm Rörig:

Das ist harte Arbeit für die sowieso schon sehr strapazierten Kolleginnen und Kollegen in den Schulen. Aber ich denke mal, es gibt keine Alternative, wenn man sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche umfassend bekämpfen möchte. Wir haben erhoben, dass nur 50 Prozent der Schulen bisher für Lehrerinnen und Lehrer Fortbildungsangebote unterbreitet haben – das heißt, nur an 50 Prozent der Schulen ist Basiswissen zu sexueller Gewalt vorhanden.

Zitator:

„Sexualisierte Gewalt und Schule – Was Lehrerinnen und Lehrer wissen müssen.“

Autorin:

So heißt das 2018 erschienene Buch von Margit Miosga und Ursula Schele.

Atmo: Ursula Schele nimmt ihr Buch in die Hand und schlägt es auf

Autorin:

Ursula Schele schlägt das Buch auf. Die ehemalige Grundschullehrerin leitet in Kiel das „Petze Institut für Gewaltprävention“ und informiert Lehrkräfte seit 28 Jahren darüber, was sie gegen sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen tun können und wie sexuelle Gewalt verhindert werden kann.

O-Ton Ursula Schele:

Wir haben auch Fallbeispiele eingeflochten von verschiedenen Fachkräften und haben Merksätze – ich halte immer sehr viel von Merksätzen... *blättert*

Zitator:

„Es gibt keine Symptome, die eindeutig auf Missbrauch schließen lassen, aber viele, die ein Hinweis sein können.“

O-Ton Ursula Schele:

Kinder, die traurig sind. Die überhaupt nicht mehr lachen. Spezifischer wird's dann bei stark sexualisiertem Verhalten, bei ständiger Übermüdung. Ess- und Magersucht ist einer der sehr starken Hinweise, und Kinder, die nicht gelernt haben, ihren Schutzraum zu bewahren. Die die Grenzen von anderen permanent überschreiten. Die einfach gar kein Gefühl für ihren Körper haben. Oder Kinder, die sich massiv verhüllen, sich nicht zeigen wollen.

Zitator:

„Lehrkräfte sollten sensibel für Zwischentöne sein, nicht zu beharrlich nachfragen, vor allem zuhören, was die Kinder von sich aus berichten.“

O-Ton Ursula Schele:

Und ich muss auch akzeptieren und lernen, dass das Kind das Tempo vorgibt. Also ein Kind wird mir nur so viel erzählen, wie es bereit ist, für sich selbst zuzulassen und so viel mir sagen, wie es an Konsequenzen ertragen kann. Und das ist manchmal für Lehrkräfte unheimlich schwer auszuhalten. Deswegen ist es einfach so wichtig, dass sie nicht zu den hilflosen Helfenden werden, sondern sich selber Hilfe holen.

Autorin:

An der Steinburg-Schule in Itzehoe erinnert sich eine Lehrerin daran, wie sie sich genau an dieser Schwelle befand. Ein Kind in ihrer Klasse war mal im Nachtzug zur Schule gekommen, mal war kein Material im Ranzen, die Hausaufgaben fehlten. Die Lehrerin schrieb eine Weile lang all diese Vorkommnisse auf, sprach mit der Mutter und beschloss, sich an das „Schutzteam“ der Schule zu wenden.

O-Ton Lehrerin:

Das war dann eigentlich so ganz entlastend, einfach auch mal zu hören: Ne, ist schon ganz schön viel passiert, hast schon ganz schön viel gemacht. Das ist einfach gut. Weil die nicht unmittelbar betroffen sind, sondern von einer anderen Seite nochmal drauf schauen.

Autorin:

Im „Schutzteam“ besprechen die Schulleiterin, die Schulsozialarbeiterin, vier Lehrerinnen und zwei Lehrer jeweils zeitnah, wie sie mit einer solchen Sammlung an Hinweisen dann verfahren. Wird die Beratungsstelle Pro Familia konsultiert, werden Polizei und Jugendamt informiert, wer braucht welche Fakten? – Heute treffen sich drei Lehrerinnen aus dem Schutzteam zu einem anderen Anlass: Sie wollen zwar ihre Namen nicht nennen, aber doch erzählen, dass auch sie erst lernen mussten, professionell zu reagieren, wenn sie vermuten, dass ein Kind sexuell missbraucht

wird. Sie waren dabei, als Ursula Schele in ihrer Fortbildung Kissen in die Runde reichte und die Lehrkräfte bat, sich vorzustellen: das Kissen sei der sexuelle Missbrauch. Am Anfang ist man erstmal panisch, sagt eine der Frauen.

O-Ton Lehrerin:

Das ist kein Zustand, den das Kind ertragen muss. Das geht nicht. Und diese Gefühle muss man aber einfach irgendwie ein bisschen bändigen. Erstmal dass man das unterdrückt, und dann aber durch Gespräche aufarbeitet. Und damit dann umgehen kann oder lernt, damit umzugehen.

Autorin:

Die Kollegin erklärt:

Durch den Rückhalt im Schutzteam können sie zuverlässiger für die Kinder da sein und diese Gewissheit auch ausstrahlen.

O-Ton Lehrerin:

Das ist wirklich das Gefühl, das man selber auch hat: Ich bin nicht allein. Sobald man selber unsicher wird, spüren das die Kinder ja sofort. Und das Wichtigste ist wirklich, grundsätzlich dem Kind erstmal zu glauben, das Kind ernst zu nehmen in dem Anliegen.

Autorin:

Das setzt voraus, auch die Lebensverhältnisse der Kinder ein wenig zu kennen und etwa ihr Zuhause einmal gesehen zu haben. Eine der Lehrerinnen packt ihre Sachen in die Tasche.

Atmo: Klassenlehrerin packt ihre Sachen

Autorin:

Denn für heute hat sie noch einen Hausbesuch bei einem Schüler angekündigt. Das ist für sie Routine, sie hat ihre Klasse gerade neu übernommen.

O-Ton Lehrerin:

Und besuch die Schüler zu Hause und fotografier sie nochmal, dann können sie zeigen: Wie wohne ich? Wie wohnen die anderen?

Autorin:

Die Lehrerinnen haben verinnerlicht: Hilfe für ein Kind zu organisieren, setzt voraus, alles akribisch zu dokumentieren. Wendet sich ein Kind oder Jugendlicher einmal vertrauensvoll an sie, müssen sie genau notieren: Datum, Uhrzeit, Ort und die Situation, in der ein Schüler oder eine Schülerin etwas schildert. Dann sollen sie zurückhaltend nachfragen.

Alle W-Fragen:

wer, wann, wo, wie, warum sind zunächst tabu. Stattdessen fragen die Lehrkräfte ...

O-Ton Lehrerin:

Wie hast du dich gefühlt zum Beispiel. Dass man zum einen notiert, was das Kind gesagt hat, wie der Kontext war. Aber dass man eben auch schreibt, wie man selber als Lehrperson da drauf reagiert hat.

Autorin:

Was hat das Kind geäußert, wie hat sich die erwachsene Person dazu verhalten. Dies kann ein Kind darin beeinflussen, was es beim nächsten Gespräch sagt oder nicht sagt. Solche Dokumentationsbögen sammelt die Schulsozialarbeiterin. Dann berät sich das Schutzteam und empfiehlt vielleicht, noch ein paarmal mit dem Kind zu sprechen und weiter zu forschen oder auch abzuwarten. Oder aber alle sind sich einig, dass einschlägige Hinweise vorliegen, und gehen die Tabellen der so genannten „Situationseinschätzung Kindeswohlgefährdung“ durch. Sozialarbeiterin Marlitt Arriens nennt einige Kriterien

O-Ton Marlitt Arriens:

Beengte Wohnverhältnisse, nicht kindgerechte Einrichtung, es ist dreckig, es ist schimmeliges Essen. Hat das Kind kein eigenes Bett, keinen eigenen Schlafplatz? Gibt es einen Schlafrhythmus? Geht das Kind früh ins Bett oder ist es morgens immer müde? Ist es nachts immer wach? *blättert* Gewalt ist ein Merkmal. Sieht man äußerlich irgendwas? Wenn Wunden da sind, werden die behandelt von den Eltern? Gehen sie zum Arzt? Um so einen Überblick zu bekommen und was Handfestes zu haben. Welche Bereiche sind jetzt wirklich die, wo's echt gar nicht funktioniert. Das gibt man erstmal ans Jugendamt weiter.

O-Ton Lehrerin:

Da gibt es glaub ich auch kein Richtig und kein Falsch. Da ist es einfach in dem Moment nur wichtig, dass etwas passiert! Und meine Aufgabe ist es in dem Moment, erstmal für das Kind da zu sein und den Anfangsstein vielleicht zu legen, um das Ganze ins Rollen zu bringen.

O-Ton Ursula Schele:

Und in fast fast allen Schulen denkt keiner daran, dass einer mal das Kind fragt: Was willst du eigentlich? Ich agiere nicht über den Kopf eines Kindes hinweg. Wenn ich etwas gegen den Willen des Kindes tun muss, dann werde ich es vorher davon informieren, damit es nicht erneut fremdbestimmt wird!

Autorin:

Diesen Gedanken hebt Ursula Schele in ihren Fortbildungen immer besonders hervor: Jedes Kind muss sein Einverständnis dazu geben, bevor die Erwachsenen aktiv werden. Denn das wird Folgen für sein Leben haben. Die Expertin für Gewaltprävention möchte, dass Lehrerinnen und Lehrer sich allerdings auch zutrauen, sich vor ein Kind zu stellen, das Hilfe sucht.

O-Ton Ursula Schele:

Kein Kind, kein kleines Kind kann sich gegen einen großen Erwachsenen wehren. Die sind viel zu strategisch, viel zu mächtig, die Kinder sind viel zu abhängig. Von daher braucht's vor allen Dingen eine Haltung. Das Kind an die Hand zu nehmen und das Kind zu unterstützen.

Autorin:

Ursula Scheles „Petze Institut“ bietet immer erst die Fortbildung für ein Schulkollegium an, dann einen Elternabend und später Präventionsmaterial für die Kinder und Jugendlichen an. Auch Eltern müssen aufgeklärt werden, manche von ihnen suchen selbst direkt Hilfe an den Schulen. In den Klassen können die Lehrkräfte mit den Ausstellungen des Instituts weiterarbeiten. Für Grundschulen gibt es zum Beispiel die Schau „Echt Klasse!“ Ein Mitarbeiter von „Petze“ zeigt in einem kleinen Film, wie Kinder dabei das „Nein-Sagen“ üben können.

Atmo:

„An dieser Seite speziell suchen sie sich die Stimme, die Hände oder Füße aus, und üben vor dem Spiegel das Nein-Sagen.“ – Kind: „Nein!“ – „An dieser Stelle geht es darum, Hilfe zu holen.“

O-Ton Ursula Schele:

Die Prävention ist immer erst der zweite Schritt aus unserer Sicht. Wenn wir das Thema aufmachen, wenn wir Kinder informieren, sensibilisieren, dann müssen wir auch bereit sein, in konkretem Einzelfall zu helfen. Und da hakt es halt auch oft noch.

Autorin:

Aus vielen Schulen ist zu hören: Sie wollen vor allem nicht, dass sie sich alleine um das Thema sexuelle Gewalt kümmern müssen. So tourt derzeit auf Initiative des Bundesfamilienministeriums und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung auch das Theaterstück „Trau Dich!“ mit begleitenden Aktionen durch die Bundesländer. In dem Stück zeigen die Schauspieler*innen die Geschichten von vier Kindern, die sexuelle Übergriffe erleben, und die zuschauenden acht- bis 12-jährigen Mädchen und Jungen erfahren, welche Rechte sie haben und wer ihnen helfen kann. Sie hören vom Not-Telefon „Nummer gegen Kummer“ oder werden aufgefordert, einen Brief an die Oma zu schreiben.

Die „Trau Dich!“-Tour geht noch bis Ende 2022 – und schon jetzt machen die bislang beteiligten Schulen deutlich: Sie wünschen sich für dieses Thema ein machbares und auf Dauer angelegtes Konzept. Ein gezieltes Ansprechen der Schulen, mehr Verbindlichkeit. Man müsse jeweils die örtlichen Gegebenheiten einer Schule stärker einbeziehen, kontinuierlich dranbleiben und feste Ansprechpartner in den Behörden haben. Die Unterschiede ländlicher und städtischer Regionen sollten eine Rolle spielen. Missbrauchsbeauftragter Johannes-Wilhelm Rörig unterstreicht dies und fordert von den Ländern mehr Fortbildungsangebote.

O-Ton Johannes-Wilhelm Rörig:

Und da spreche ich ganz konkret die Kultusministerien an. Ich spreche aber auch die Kommunen an und die Landkreise, die zum Beispiel spezialisierte Fachberatungsstellen, die die Schulen sehr stark unterstützen können, dass die personell und finanziell besser ausgestattet werden.

Autorin:

Rörigs Amt des Bundesbeauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs ist seit Dezember 2018 fest und unbefristet eingerichtet und er möchte weiter erfahren, was gute Schutzkonzepte bewirken können.

Insbesondere Deutschlands Schulen sollen so genannte „Kompetenzorte“ gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen werden – darauf arbeitet Rörig hin. Ein Schutzkonzept gegen sexuelle Gewalt ist nicht identisch mit moderner Sexualpädagogik oder dem vernünftigen Umgang mit sozialen Medien. Obwohl sich diese Themen in den Schulen oft vermischen. Einerseits zu Recht: Kinder und Jugendliche müssen über sexuelle Themen sprechen lernen und es muss klar sein, was passiert, wenn sie etwa auf der Toilette mit oder ohne Einverständnis gegenseitig die Geschlechtsteile fotografieren und in den Klassenchat stellen. Andererseits – sagt Ursula Schele ...

O-Ton Ursula Schele:

Aber an das Thema ranzugehen, dass Kinder in ihrem eigenen familiären Umfeld missbraucht werden, von Menschen, die sie kennen, die sie lieben, denen sie anvertraut sind – das fällt so schwer. Und da müssen wir einfach immer wieder für werben. Damit eine Bereitschaft entsteht, Täter zu stoppen.

Atmo: Schule in Itzehoe

Autorin:

Das Deutsche Jugendinstitut hat in einem anderen Projekt Schülerinnen und Schüler gebeten, selbst über sexuelle Gewalterfahrungen und sexuelle Gewalt als Thema an ihrer Schule Auskunft zu geben. Viele berichteten davon, dass vor allem Gerüchte verbreitet und Witze über den Körper gemacht werden. Immerhin 70 Prozent gaben an, dass ihnen geglaubt wurde, wenn sie sich jemandem anvertrauten. Während des großen Monitorings entstand das Online-Tool „Du bist gefragt!“. Schulen können es kostenlos nutzen und die Sicht der Schülerinnen und Schüler auf die Präventionsmaßnahmen im schulischen Alltag einholen. Dieses Online-Tool „Du bist gefragt“ steht weiterhin im Netz. An der Steinburg-Schule in Itzehoe sagen die Mitglieder des Schutzteams: Die Kinder und Jugendlichen seien mutiger geworden und sehen auch, dass sie etwas bewirken. So haben sie die Enge in den Schulbussen kritisiert. Und Schulleiterin Maren Lutz konnte beim Bezirk erreichen, dass seit Februar 2019 in jedem Bus erwachsene Begleitpersonen mitfahren.

O-Ton Maren Lutz:

Das durchzusetzen in der Politik jetzt – dieses Mal war das für mich nur ein Auftritt dort, um zu überzeugen, dass wir wirklich das brauchen.

Autorin:

Die Kollegin, die sich kürzlich zum ersten Mal Hilfe im Team geholt hat, hat sich vorgenommen, auf ihre Art wachsam zu bleiben.

O-Ton Lehrerin:

Und eben auch wenn Kinder was auf dem Herzen haben und so abstruse Geschichten sag ich mal erzählen, dass man auch wirklich nochmal einzeln spricht: Mensch, erzähl nochmal: Wie war denn das? Wieso hast du denn dich so unwohl gefühlt? Also dass man schon auch mal nachfragt, wenn einem richtig was Spanisch vorkommt.

* * * * *